

# BERGretter



## Rettung aus der Tiefe

Wie äußere Bedingungen eine Bergung erschweren können, zeigte sich bei einer Rettungsaktion aus der Tonionhöhle.

## Lawinhundestaffel

Ein neues Pick-Up-System soll die Retter im Kampf gegen den weißen Tod noch schneller machen.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Der schneereiche Winterbeginn in manchen Teilen der Steiermark war Anlass zur Sorge, dass uns eine lawinenträchtige Saison bevorsteht. Gott sei Dank haben sich diese Erwartungen bislang nicht erfüllt. Bisher mussten wir nur zu einem Lawineneinsatz ausrücken und es gibt auch noch keinen Lawinentoten in der Steiermark zu beklagen. Strömender Regen im Jänner stellte das Ausbildungsteam beim Wintergrundkurs vor einige Herausforderungen. Trotz widriger Umstände ist es gelungen, das Kursprogramm zu erfüllen und das notwendige Ausbildungsziel zu erreichen. Schneefall in den ersten Tagen des Winterfortbildungskurses sorgte für eine herrliche Winterlandschaft und eine erlebnisreiche Pulverschneeabfahrt am Tourentag. Gefordert war die steirische Bergrettung auch auf den Skipisten, wurden doch seit Anfang Jänner bereits 800 Personen von unseren Pistendiensten versorgt und geborgen.

Die Bergrettungswinterspiele in Hohentauern waren dank der perfekten Vorbereitung von Seiten der Ortsstelle eine gelungene Veranstaltung. Ein Messen im sportlichen Wettkampf und die Gelegenheit, Kameraden aus anderen Gebieten der Steiermark wieder einmal zu treffen sowie den Tag bei einer netten Abendveranstaltung ausklingen zu lassen, haben zahlreiche Kameradinnen und Kameraden nach Hohentauern geführt. Es war hochinteressant zu beobachten, mit welchem Können die anspruchsvolle Ackja-Strecke bewältigt wurde und in welcher kurzen Zeit drei Lawinennieps geortet und ausgegraben wurden. Hut ab vor diesen Leistungen! Dem persönlichen Ehrgeiz konnte man beim Riesentorlauf vollen Lauf lassen. Ich möchte auf diesem Weg nochmals allen Teilnehmern gratulieren und mich bei der Ortsstelle Hohentauern für die perfekte Abwicklung sehr herzlich bedanken!

**Dr. Fritz Seidl**  
Landesleiter  
Bergrettung Steiermark

# Inhalt

**6 Nachts am Lawinenkegel**

Der Winterfortbildungskurs in der Eisenerzer Ramsau endet mit der Suche nach drei „Verschütteten“.

**8 Lawinhundestaffel**

Ein neues Pick-Up-System soll die Retter im Kampf gegen den weißen Tod noch schneller machen.

**9 Neues Führungsteam**

Franz Lindenberg, Kurt Nairz und Robert Weiß stehen seit Oktober 2010 an der Spitze von 292 Ortsstellen und sieben Landesleitungen und führen mehr als 11.000 Bergretterinnen und Bergretter an.

**14 Schnellere Hilfe für Langläufer**

Am Seefeldler Plateau konzipierten Tiroler Bergretter ein Loipenrettungskonzept, mit dem verletzte Sportler besser versorgt werden können.

**17 Liftbergung**

Spektakuläre Übung im Skigebiet der Aflenzler Bürgeralm, bei der insgesamt 81 Personen von einem Sessellift abgeseilt werden mussten.

**18 Gebietsübung**

Mehr als 60 Bergretter suchten im Bereich Almspitz nach zwei „Verschütteten“.

**19 Wettkampf**

Insgesamt 30 Bergrettungsteams nahmen an den neunten Winterspielen in Hohentauern teil.

**20 Faszination Eisklettern**

Erstbegehung am Tiroler Kältepol. An den Renkfällen hat der Föhn eine eigenständige Mixedlinie mit Ausstieg über ein großes Eisdach gestaltet.

**Impressum**

BERGretter - Mitgliedermagazin der Bergrettung Steiermark, März 2011

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Steiermark, Radetzkystraße 16, 8020 Graz, Tel. 0316/830102 E-Mail: landesleitung@bergrettung-stmk.at Produktion: Christa Hofer/ Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Fritz Seidl; Erich Bretterbauer, Willi Danklmaier, Andreas Glitzner, Benedikt Pumer, Stefan Schröck, Giselher Sperka Foto Titelseite: Johann Püreschitz Foto Seite 2: Erich Bretterbauer Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Steiermark; Radetzkystraße 16, 8020 Graz, Tel. 0316/830102.



**Offenlegung gem. § 25 MedG**

Der BERGretter ist das Mitgliedermagazin der Bergrettung Tirol, Kärnten und Steiermark und wird von der jeweiligen Landesleitung herausgegeben. Medieninhaber der Steiermark-Ausgabe ist die Landesleitung der Bergrettung Steiermark, Radetzkystraße 16, 8020 Graz, Tel. 0316/830102, E-Mail: landesleitung@bergrettung-stmk.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie über Kooperationspartner.



# Rettung aus der Tiefe

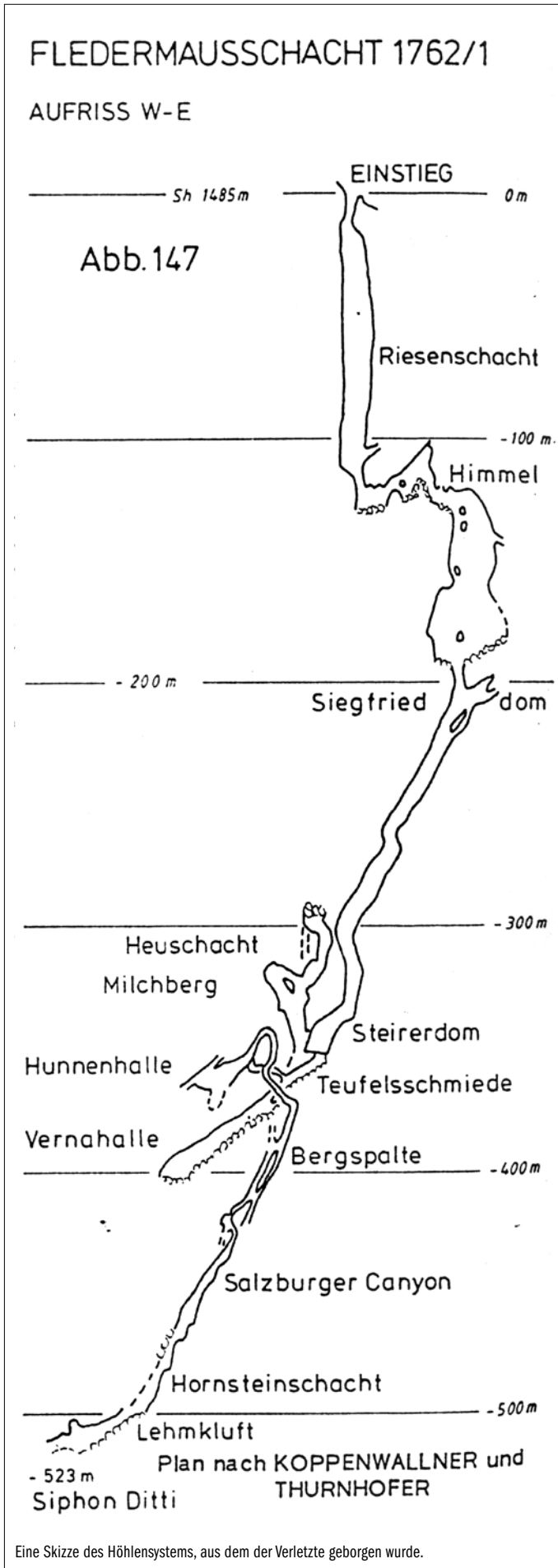
**Wie äußere Bedingungen eine Bergung erschweren können, zeigte sich bei einer Rettungsaktion aus der Tonionhöhle im Gemeindegebiet von Gußwerk. Eine Bergeaktion, die dank der hervorragenden Arbeit aller Einsatzkräfte beispielhaft ablief.**

Text: Andreas Glitzner, Christa Hofer, Giselher Sperka | Fotos: Andreas Glitzner, Johann Püreschitz, Alois Seisenbacher

Rund 500 Meter tief ist die Tonionhöhle auf dem Herrenboden und damit eine der tiefsten in der Steiermark. Zuletzt waren unter dem 120 Meter tiefen Eingangsschacht neue Teile entdeckt worden, die von fünf Höhlenforschern vermessen und graphisch festgehalten wurden.

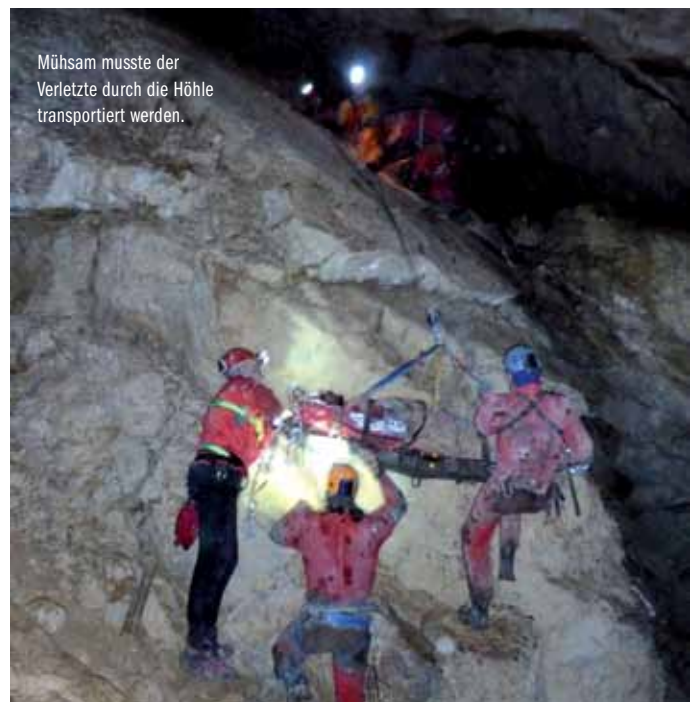
Der Unfall, der in der Folge eine umfassende Rettungsaktion auslöste, ereignete sich gegen 18 Uhr. Einer der Forscher war bereits ausgestiegen, als ein Griff ausbrach und ein zweiter Höhlenforscher rund sechs Meter abstürzte und, nach weiterem Abrutschen, reglos auf einer steilen Steinhalde liegen blieb. Sofort wurde mit der Erstuntersuchung und -versorgung des Kameraden begonnen. Die Liste der Verletzungen war lang: Betroffen waren

Kopf und Gesicht, der linke Oberarm und das Schlüsselbein. Außerdem war der Abgestürzte nicht ansprechbar und es bestand Verdacht auf Wirbelbrüche. Da eine rasche Bergung nicht möglich war, galt es, den Verletzten nicht nur zu versorgen, sondern insbesondere auch vor Unterkühlung zu schützen. Inzwischen war einer der Höhlenexperten den 120 Meter langen Schacht emporgestiegen und gegen 18.30 Uhr erschöpft am Höhlenausgang angelangt. Dort schlug der Kollege sofort Alarm, während der andere sich mit Wärmematerial wieder zurück zum Unfallort abseilte bzw. dorthin abstieg. Der Verletzte war inzwischen wieder bei Bewusstsein, erinnerte sich langsam an den Absturz und klagte vor allem über stärker werdende Schmerzen.



Blick in den Eingangsschacht.

Über die Landeswarnzentrale wurden Bergrettung Mariazeller Land, Turnau und Thörl, Arzt, Alpinpolizei und Notarzthubschrauber in Bewegung gesetzt. Beteiligt waren auch der Hubschrauber des Innenministeriums, die Freiwillige Feuerwehr Turnau und die Höhlenrettung. Insgesamt 22 Bergretter, zwei Alpinpolizisten und der Bergrettungsarzt bereiteten sich auf den Einsatz vor. Material wurde zum Höhleneingang gebracht, die Winde zum Ablassen des Arztes und Bergen des Verletzten befestigt. Viel Zeit zum Nachdenken oder gar für ein mulmiges Gefühl vor dem Einstieg in die Höhle blieb dem Arzt nicht. Die Informationen und Anweisungen am Eingang waren klar: Zuerst 120 Meter abseilen, durch eine Kriechstelle, nochmals abseilen und über einen rutschigen Quergang – dann war die Unfallstelle erreicht. Aufgrund der Bedingungen in der Höhle konnte nur eine minimale medizinische Ausrüstung mitgenommen werden, weiteres Material (UT 2000, Vakuummatratze, Wärmepackungen und Notfallrucksack) wurde nach Erreichen des Patienten, was



Mühsam musste der Verletzte durch die Höhle transportiert werden.



Enorme Kraftanstrengung aller Beteiligten war beim Aufseilen nötig.

gegen 20.30 Uhr der Fall war, und nach Absprache mit den Höhlenforschern nachgefordert. Diese hatten in der Zwischenzeit begonnen, die Transportstrecke einzurichten. Steine wurden dafür zur Seite gerollt, die Schachtquerung eingerichtet, die Engstellen aufgedrückt.

### Schmerzbehandlung

Der Verletzte, der gut erstversorgt und gegen die Kälte geschützt war, empfing den Arzt mit der klaren Aussage, rasch etwas gegen die „unheimlich starken Schmerzen“ zu tun. Die entsprechende Schmerzbehandlung erfolgte dann auch nach Untersuchung des Patienten. Anschließend wurde er für den Abtransport vorbereitet, wobei der Patient auf die Vakuummatratze umgelagert wurde. Entsprechend sorgfältig wurden durch den Arzt die exakte Anmodellierung im Kopf-, Hals- und Thoraxbereich umgesetzt sowie die Fixierung in der UT 2000. Dann hieß es warten, bis die Seilbahn für den schwierigsten Teil der Bergung – den Quergang – fertiggestellt war. Schließlich konnte der Verletzte über die zahlreichen, zum Teil sehr anstrengenden Tragestrecken transportiert werden. Er musste außerdem über eine sechs Meter hohe Stufe aufgeseilt und durch die Engstelle in den 120 Meter hohen Eingangsschacht gezogen werden, bevor er und der Arzt Meter für Meter nach oben gezogen wurden.

### Rettungsflug mitten in der Nacht

Um Mitternacht war es geschafft, der Patient konnte nach härtester Arbeit zum noch wartenden Hubschrauber gebracht werden. Der Pilot startete dann bei sternenklarer Nacht und flog den Patienten ins Krankenhaus nach Amstetten.

Die vier Höhlenforscher, die sich seit 10 Uhr in der Höhle befunden hatten, konnten gegen 3 Uhr früh ihr Seil abbauen. Die Bergretter waren noch bis 4 Uhr damit beschäftigt, die letzten Retter aus dem Schacht aufzuseilen und das Material abzubauen. Als der Einsatz endlich abgeschlossen ist und der Rückweg angetreten werden konnte, dämmerte es bereits. Dass die Bergung trotz der ungewöhnlichen äußeren Bedingungen sicher für alle und ohne Komplikationen für den Patienten durchgeführt werden konnte, war der hervorragenden Zusammenarbeit aller Beteiligten zu verdanken. □

www.BERGFUCHS.at



© 2010 ARCTERYX - Photographers: Brian Goldstone / Angela Petrali

- **Riesen Auswahl**
- **Individuelle Sonderbestellungen**
- **Produktpräsentationen & Beratungstermine vor Ort**
- **Sammelbestellungen für ÖBRD Ortsstellen bis -40%**
- **Ihr direkter Ansprechpartner: sepp@bergfuchs.at**

**BERGFUCHS** Graz  
8020 Graz · Hans-Resel-Gasse 7  
Telefon 0316 / 76 33 00  
graz@bergfuchs.at  
www.bergfuchs.at  
Montag-Freitag 9-18 Uhr  
Samstag 9-13 Uhr





# Nachts am Lawinenkegel

**Der Winterfortbildungskurs in der Eisenerzer Ramsau endet mit der Suche nach drei „Verschütteten“.**

Text und Fotos: Erich Bretterbauer

Der Winterfortbildungskurs neigt sich langsam dem Ende zu. Auf dem Programm steht nur noch eine große Nachtübung. Was die Fortbildungsteilnehmer erwartet, wissen sie noch nicht. Das Übungsszenario, das die Ausbilder erarbeitet haben, sieht im Detail aber so aus: Vier Skitourengeher unternehmen eine Vollmondtour auf den Teichenegg-Sattel. Während drei Tourengeher mit einem Lawinenverschüttetensuchgerät (kurz LVS-Gerät) ausgerüstet sind, hat der vierte sein Gerät zu Hause liegen lassen. Bei der Abfahrt lösen sie eine Lawine aus, die drei von ihnen verschüttet. Nur einer der Gruppe entkommt der Lawine. Dieser fährt in

Panik zur Zwiegrabenhütte ab und verständigt über Handy die Landeswarnzentrale mittels Bergrettungsnotrufnummer 140. Diese leitet den Notruf sofort an den Winterfortbildungskurs weiter.

## Die Mannschaft startet

Die Mannschaft sitzt gerade beim Abendessen, als der Notruf kurz nach 19 Uhr eingeht. Sofort setzt sich ein lange geübtes, oft trainiertes Prozedere in Gang. Christian Pieberl (Ortsstelle Gröbming) übernimmt die Basiseinsatzleitung im Tal, während André Feiel (Tragöß) und Peter Haas (Selzthal) als Einsatzleiter vor Ort



Vorsichtig beginnen die Bergretter das „Opfer“ auszugraben.



Das „Lawinenofer“: eine vergrabene Puppe.

die Mannschaften koordinieren und Richtung Berg in Marsch setzen. Es hat inzwischen dichtes Schneetreiben, verbunden mit starkem Wind, eingesetzt und höchste Eile ist geboten. Währenddessen alarmiert der Basiseinsatzleiter die Feuerwehr Eisenerz, die mit einem großen Scheinwerfer vom Tal aus den Lawinenkegel beleuchtet.

Immer wieder kommen verzweifelte Anrufe des unverletzt Gebliebenen. Die Einsatzleitung versucht ihn, so gut es geht, zu beruhigen und informiert ihn ständig über die aktuelle Lage bzw. den Standpunkt der eilig auf den Berg aufsteigenden Einsatzmannschaften. Da der Unfall auf fast 1600 Meter Seehöhe passiert ist, dauert es doch einige Zeit, bis die ersten Retter beim total geschockten Überlebenden am Lawinenkegel ankommen. Während ein Bergretter sich um den Skitourengeher kümmert, beginnen die restlichen sofort mit der Piepssuche und nach wenigen Minuten sind die beiden, die ein LVS-Gerät am Körper trugen, geortet

und ausgegraben. Beide sind „unterkühlt“, haben aber „überlebt“. Sie werden erstklassig versorgt und mit größtmöglicher Schonung in die nahe Zwiegrabenhütte gebracht.

### Sondierketten werden formiert

Da das dritte Opfer über kein LVS-Gerät verfügt, formieren die beiden Einsatzleiter Sondierketten und beginnen die Suche. Kurze Zeit darauf erschallt der Ruf: „Treffer“! Sorgsam beginnen nun die Bergretter den Verunfallten auszugraben. Leider war es nicht möglich diesen Tourengeher noch „lebend“ aus der Lawine zu bergen, so die Diagnose von Landesleiter Fritz Seidl, als leitendem Arzt auf der Lawine. Der „Verunglückte“ wird ebenfalls zur Zwiegrabenhütte gebracht, wo zwei Alpingendarmen die weiteren Maßnahmen setzen. Nach etwas mehr als zwei Stunden ist die Übung beendet, die Mannschaften sind um 22.00 Uhr wieder zurück im Tal. □

#### **i** HINTERGRUND

Die Eisenerzer Ramsau zählt Ende Jänner zu den „sichersten“ Gebieten der Steiermark, was die Versorgung von Alpinunfällen durch die Bergrettung anbelangt: Bereits zum zweiten Mal fand hier der Wintergrund- bzw. Winterfortbildungskurs statt. Untergebracht waren die Teilnehmer im Haus der JUFA, das perfekte Bedingungen für die Kursabwicklung bietet. Hausleiterin Christine Baumann und ihr Team geben sich außerdem sehr viel Mühe, damit die Bergrettung sich hier wohl fühlt.



Bergung des „Lawinopfers“.

# Neues Pick-Up-System für den Kampf gegen den weißen Tod

Text: Willi Danklmaier | Foto: Sepp Lederhaas

Die Alpinpolizei und die Bergrettung möchten im Kampf gegen den weißen Tod neue Maßstäbe setzen und arbeiten daher künftig bei Lawinenunfällen noch enger zusammen. Bei einer Arbeitssitzung in der Flugeinsatzstelle Graz wurde von den Verantwortlichen ein neues Pick-Up-System für ÖBRD-Lawinenhundeführer ausgearbeitet.

## Hervorragend bewährt

Die Bergrettung hatte in den letzten zwei Jahren bereits ein derartiges System mit dem ÖAMTC in der Steiermark praktiziert. Im abgelaufenen Winter bewährte sich dieses Pick-Up-System mit den beiden Rettungshubschraubern C12 in Graz und C14 in Niederösterreich bei Lawinenunfällen hervorragend. Da jedoch beim

ÖAMTC der Notarzt Priorität hat, musste zuerst dieser auf den Lawinenkegel gebracht werden. In Zukunft ist mit einem weiteren Pick-Up-System durch einen BMI-Hubschrauber gewährleistet, dass binnen kürzester Zeit auch ein Lawinenhundeführer an den Unfallort gebracht werden kann.

## Zeitfenster besser nutzbar

Bei Lawinenunfällen spielt bekanntlich der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle für das Überleben der Opfer, da die Überlebenschance nach 15 Minuten dramatisch sinkt. Mit dem neuen System beweisen Bergrettung, Alpinpolizei und ÖAMTC in der Steiermark die gute Zusammenarbeit mehrerer Einsatzorganisationen, um Menschenleben zu retten. □



Freuen sich über die enge Zusammenarbeit (von links): Sepp Lederhaas (ÖBRD-Bundesfachreferent für Lawinenhunde), Christoph Stücklschwaiger (ÖBRD-Suchhundeführer), Kontrollinspektor Klaus Pfaffeneder (Sachbearbeiter der Alpinpolizei im Landespolizeikommando Graz) und Willi Danklmaier (ÖBRD-Landesreferent für Lawinenhunde in der Steiermark).



Foto: Gerald Lehner



Foto: Christoph Bierbaumer



Foto: Robert Weiß

Franz Lindenberg, Kurt Nairz und Robert Weiß (v.l.) stehen seit Oktober an der Spitze von 292 Ortsstellen und sieben Landesleitungen und führen mehr als 11.000 Bergretterinnen und Bergretter an.

## Neues Team an der Spitze des Österreichischen Bergrettungsdienstes

Für den Präsidenten des Österreichischen Bergrettungsdienstes ist ein Tourismusland wie Österreich ohne Bergrettung nicht vorstellbar. Dies müsse verstärkt kommuniziert werden, betont er im Interview. Herausforderungen warten für Franz Lindenberg aber auch im Bergrettungsdienst selbst.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Franz Lindenberg, ÖBRD

Franz Lindenberg steht seit 3. Oktober 2010 dem Österreichischen Bergrettungsdienst vor. Gemeinsam mit Kurt Nairz und Robert Weiß bildet er das neue Bundespräsidium.

*Sie sind seit Oktober Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes: Wie sieht Ihre erste Bilanz aus?*

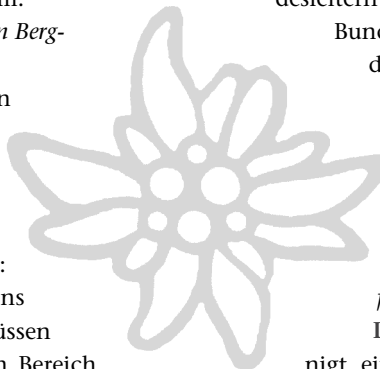
**Lindenberg:** Ich möchte mit dem Dank an meine Vorgänger Reinhold Dörflinger und Dr. Wolfgang Ladenbauer beginnen, welche den Bundesverband über lange Zeit geführt haben. Die Herausforderungen, denen wir uns nun stellen müssen, sind aus meiner Sicht folgende: Um den Anforderungen, welche die Zukunft uns bringen wird, gerecht werden zu können, müssen wir uns im organisatorischen und budgetären Bereich weiter entwickeln.

Es gilt daher auch, den Betrieb des Bundesverbandes neu zu organisieren – das wird aber nicht von heute auf morgen möglich

sein, und bedarf gründlicher Überlegungen. Jetzt schon kommt es mir aber besonders auf eine enge Zusammenarbeit mit den Landesleitern an, denn sie sind es ja, welche in erster Linie den Bundesverband ausmachen. Daher gilt meine Einladung besonders den Landesleitern sich aktiv einzubringen, um damit ihre Landesorganisation auch entsprechend zu positionieren. Das ist außerdem ein demokratischer Prozess, der für mich, mit all seinen Konsequenzen, außer Frage steht und absolut notwendig ist.

*Welche Ziele haben Sie sich mit Ihren Stellvertretern für die nächsten Jahre gesetzt?*

**Lindenberg:** Wir haben uns auf eine Vision geeinigt, eine Strategie und ein darauf aufbauendes Konzept für die Umsetzung. Das möchten wir bei der nächsten Frühjahrstagung des Bundesverbandes in Salzburg vorstellen, diskutieren und beschlussfähig machen.



Franz Lindenberg unterwegs am Ötscher.



*Die Organisationsstruktur des Österreichischen Bergrettungsdienstes sieht ja so aus, dass es auf der einen Seite den Bundesverband gibt und auf der anderen die einzelnen Länderorganisationen. Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?*

Lindenberg: Als Bundesverband sind wir eine Dachorganisation, in der alle Landesorganisationen vertreten sind. Strategien und Projekte müssen also gemeinsam umgesetzt werden. Anders gesagt: Wir sind ein Netzwerk und keiner kann alleine und ohne den anderen zielführend für den gesamten Österreichischen Bergrettungsdienst wirksam werden. Voraussetzung für das gemeinsame Wirken sind mit den Landesorganisationen akkordierte Zielsetzungen – das ist eine wesentliche Aufgabe des Bundesverbandes.

Es ist daher auch nötig, dass wir Stärken nutzen und ausbauen sowie mögliche Schwächen mit Hilfe der Stärken kompensieren. Und wie gesagt, die Mitarbeit der Landesleitungen ist dabei unabdingbar – sonst bleiben das alles leere Schlagworte.

*Sie haben kurz die Herausforderungen im budgetären Bereich angesprochen. Wie wollen Sie in diesem Bereich agieren, die Finanzmittel werden ja nicht unbedingt mehr und müssen entsprechend genutzt werden?*

Lindenberg: Auf Grund der finanziellen Situation mussten wir – vorerst – Budgetkürzungen vornehmen. Unser Ziel ist es, über Projektarbeit eine neue Struktur aufzubauen. Das heißt, dass wir Gelder gezielt in Projekte investieren, die dann aber unmittelbare Wirkung in den jeweiligen Landesorganisationen erzielen. Das erlaubt auch konkretere Verhandlungen mit unseren Partnern, insbesondere den Hauptsponsoren Generali und Österreichische Lotterien.

Nach wie vor eine sehr schwierige Situation haben wir bei der budgetären Sicherstellung der Versicherungen für unsere etwa 12.000 Bergretterinnen und Bergretter.

*Können Sie ein Beispiel für die Projektarbeit nennen?*

Lindenberg: Eines der Projekte betraf z.B. die Beschaffung von GPS-Geräten durch einen Sponsor. Die flächendeckende Finanzierung für alle Landesorganisationen wäre nicht möglich gewesen, also mussten wir uns entscheiden: Bekommt eine Landesorganisation die benötigten Geräte, oder gibt es nur vereinzelt Geräte über ganz Österreich verteilt. Letzteres macht aber keinen Sinn. Also wurde das Projekt nur für ein Bundesland umgesetzt. Unser Ansatz ist also der, dass uns die Landesleitungen wichtige Projekte nennen, die wir dann auf diese Art und Weise gezielt fördern können. So haben mittelfristig alle mehr davon.

*Würde eine Organisationsänderung im Österreichischen Bergrettungsdienst die Lage verbessern?*

Lindenberg: Das ist aus der Sicht des Bundesverbandes gesetzlich gar nicht möglich, da das Rettungswesen Ländersache ist. Wichtiger als eine Änderung der Aufbauorganisation erscheint mir eine Änderung der Betriebskultur. Es geht um das Miteinander – auch wenn man nicht immer einer Meinung ist!

*Wie wird oder soll sich die Bergrettung in Österreich weiterentwickeln?*

Lindenberg: Wir müssen mehr zusammenarbeiten, besser kommunizieren – intern wie extern. Die Kameradschaft und der Mensch müssen dabei eine zentrale Rolle spielen. Nach außen hin ist sicher Lobbying und Netzwerkarbeit auf allen Ebenen wichtig.

Aber: Es darf kein Abgehen von unserer Kernaufgabe geben. Wir sind als Bergrettung gut aufgestellt und haben eine eindeutige Kompetenz für unseren Einsatzbereich. Diese Professionalität muss erhalten, ausgebaut und auch der Öffentlichkeit immer wieder vermittelt werden. Das heißt aber nicht, dass es keine Kooperation mit anderen Organisationen geben soll. Ich bin sogar der



Gemeinsam unterwegs: Franz Lindenberg mit seiner Frau am Leobner.

Meinung, es wird sie, wie schon gesagt, unter Beibehaltung der Kernaufgaben vermehrt geben müssen.

Wo die Bergrettung in 20 Jahren konkret stehen wird, kann ich nicht sagen. Ich wünsche mir aber, dass unsere Kinder und Enkel mit demselben Engagement an die Sache herangehen, wie wir.

*Die Bergrettung ist eine Freiwilligen-Organisation: Welche Herausforderungen bringt das?*

Lindenberg: Die Freiwilligenarbeit ist für den Staat, die Gesellschaft eine sehr positive Sache. Das vor allem auch, weil es die effizienteste Art ist, ein gesamtstaatliches Rettungswesen zu betreiben. Das muss der Gesellschaft aber auch etwas Wert sein,

und muss entsprechend honoriert werden. Orden, Ehrungen und Feste alleine reichen da nicht. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, Freiwilligenarbeit im Pensionssystem anzurechnen, sie steuerlich zu begünstigen oder in Form eines „Zeitguthabens“ zu honorieren. Das hat nichts mit der „Aufweichung“ einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu tun – das wären politische Steuermaßnahmen, um das derzeitige Potenzial, vor allem der Blaulichtorganisationen, auch für die Zukunft sicherzustellen.

Intern hat die Freiwilligenarbeit nämlich eine wesentliche Schwäche: Es wird immer schwieriger, Freiwillige für Funktionen zu finden. Das heißt, wir haben extrem gute und engagierte Leute an der Basis, aber es wird immer schwieriger Bergretterinnen und Bergretter zu finden, welche sich als Einsatzleiter, Ortsstellenleiter und für andere Funktionen zur Verfügung stellen. Gelingt es nicht, diese Schwachstelle in den Griff zu bekommen, dann verlieren wir, bei gleichbleibender gesellschaftlicher Entwicklung, langfristig an Fähigkeiten, und die Gesellschaft damit insgesamt an Sicherheit. Diese Herausforderung können wir nur teilweise durch interne Maßnahmen bewältigen – es bedarf hier vor allem auch politischer Handlungen.

Wie würde Österreich ohne die Bergrettung ausschauen?

Lindenberg: Österreich ist ein Tourismusland und die Bergretterinnen und Bergretter produzieren Sicherheit für den Tourismus. Ohne die Bergrettung wäre es nicht möglich, das entsprechende Sicherheitsnetz im alpinen Raum zu schaffen; und das sollten wir, unter Hinweis auf unsere Kompetenz, auch verstärkt

durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit nach außen kommunizieren. Wie sind Sie zur Bergrettung gekommen?

Lindenberg: Ich bin noch gar nicht so lange dabei, erst seit 1995. In den Bergen war ich aber schon lange davor unterwegs, vor allem die Felsklettern hat mich immer fasziniert. Eigentlich hat mich meine Frau auf die Idee gebracht, der Bergrettung beizutreten. Was ich dann ja auch in der Ortsstelle Triestingtal gemacht habe. Neun Jahre lang war ich dann Landeseinsatzleiter und seit fünf Jahren bin ich auch Landesleiter der Landesorganisation Niederösterreich/Wien.

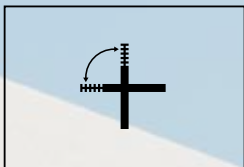
An welche Bergerlebnisse denken Sie besonders gerne zurück?

Lindenberg: Vom persönlichen Eindruck her war das sicher die Besteigung des Kilimandscharo mit meiner Familie. Das war etwas ganz Besonderes. □

**ZUR PERSON**

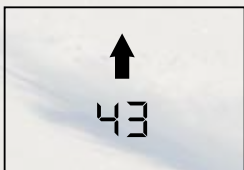
Franz Lindenberg, geboren 1960, ausgebildeter Flugzeugtechniker und Absolvent der Theresianischen Militärakademie, ist Berufsoffizier des Bundesheers. Neben seiner Funktion an der Spitze des Bundespräsidiums des Österreichischen Bergrettungsdienstes steht er auch der Landesorganisation Niederösterreich/Wien vor. Lindenberg ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Zu seinen Hobbies zählen neben dem Bergsteigen auch das Radfahren, der Tourenskilauf und das Reisen.

**SMART ANTENNA**



DU WIRST BESSER GEFUNDEN

**FAST FIND**



DU FINDEST SCHNELLER

**FINE SEARCH**



DU FINDEST GENAUER

**EASY MARK**



DU FINDEST MEHR VERSCHÜTTETE

REVOLUTIONÄRE LVS-TECHNOLOGIE  
**BESSER GEFUNDEN  
WERDEN!**



GESTESTET & EMPFOHLEN / OFFIZIELLER AUSSTATTER

\* Die intelligente Lageerkennung analysiert die Position der Antennen und schaltet automatisch auf die optimale Sendeantenne um: Es gibt keine schlechteste Lage mehr!

WWW.ORTOVOX.COM



**ORTOVOX**  
VOICE OF THE MOUNTAINS

Photo: Christian Bredas, Abteil: Chris Ebenbichler



Bergrettungsrennen auf der Hohen Munde.



Kurt Nairz erhielt 2002 die Ehrenurkunde der Bergrettung Tirol.

# Die Zeit wird hektischer, die Kameradschaft bleibt

**Kurt Nairz, stellvertretender Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes, gehört seit 45 Jahren der Bergrettung an.**

Interview: Christa Hofer | Fotos: Kurt Nairz

*Seit einem knappen halben Jahr gehören Sie dem „Führungs-Trio“ im Bundesverband an. Was ist ihr erstes Resümee?*

Nairz: Ich glaube, dass wir ein gutes Team sind, entsprechend zusammenarbeiten können und damit auf die wichtigen Aufgaben, die sich uns stellen, vorbereitet sind. Gut ist auch, dass wir mit Robert Weiß einen Juristen im Boot haben, da die juristischen Aspekte für die Bergrettung – etwa im Bereich der Satzungen und in Haftungsfragen – immer größeren Raum einnehmen.

*Was sind Ihre Ziele, die sie gemeinsam mit Ihren Kollegen in den nächsten Jahren erreichen wollen?*

Nairz: Eines der Ziele betrifft ein gesamtösterreichisches Erscheinungsbild, das uns in der Öffentlichkeit stärker erkennbar macht und uns ebenso auftreten lässt. Gemeinsame Ziele betreffen weiters die Aus- und Weiterbildung der Bergretter. Hier möchten wir uns mit allen Betroffenen zusammensetzen und gemeinsame Konzepte erarbeiten. Noch ein Punkt, der angegangen werden muss, ist die Kommunikation, der Digitalfunk, der derzeit erst in zwei Bundesländern umgesetzt ist. Ganz wichtig, insbesondere für Wanderer und Alpinsportler, ist, dass die Bergrettung bundesweit unter dem Notruf 140 alarmiert werden kann, was derzeit nicht der Fall ist. Wünschen würde ich mir noch, dass wir uns auf die Lösung der Hauptprobleme konzentrieren können und uns nicht mit Kleinigkeiten verzetteln.

*Heuer ist das Jahr der Freiwilligenarbeit. Was erhoffen Sie sich davon?*

Nairz: Ein Jahr im Zeichen der Freiwilligenarbeit ist ja gut, aber ich hoffe, dass dieses auch eine gewisse Nachhaltigkeit hat. Das Image der Bergretter ist in der Öffentlichkeit sehr gut, die Wertschätzung ist da, aber dies sollte sich auch greifbar niederschlagen. Dabei geht es um Fragen der Versicherung oder auch um eine Kompensation für den Verdienstentgang, wenn Bergrettungsmitglieder zu mitunter tagelangen Einsätzen ausrücken, bei denen sie oft genug ihr eigenes Leben risikieren. Lange Einsätze belasten außerdem nicht nur die Retter selbst, sondern auch die Firmen, für die sie tätig sind. Wir sind den Arbeitgebern zu Dank

verpflichtet, dass sie es den Bergrettern immer wieder möglich machen, im Notfall ausrücken zu können.

*Sie selbst sind seit 45 Jahren als Bergretter aktiv. Was bedeutet die Bergrettung für Sie?*

Nairz: Für mich ist die Bergrettung – neben der Familie – ein Hauptpunkt in meinem Leben. Man kann selbst viel geben, bekommt aber auch sehr viel zurück.

*Wie hat sich die Arbeit in diesen Jahren verändert?*

Nairz: Was sich nicht geändert hat, sind die Freundschaft und Kameradschaft und der Elan, mit denen die Kameradinnen und Kameraden dabei sind. Geändert haben sich die alpinen Spielarten, auch sind einige neue dazugekommen. Diese erfordern entsprechende Aus- und Weiterbildung der Bergrettungsmitglieder, ebenso wie die enormen Veränderungen, die es im Bereich der Ausrüstung gegeben hat. Grundsätzlich ist alles etwas hektischer geworden, der Zeitfaktor spielt eine größere Rolle.

*An welche Erlebnisse – im alpinistischen Bereich und auch in der Bergrettung – denken Sie besonders gerne zurück?*

Nairz: Dazu gehören die Klettertouren in der Jugend und auch die Expeditionen in Südamerika. Bei der Bergrettungsarbeit waren es auch die Einsätze mit den Hunden, aber ganz besonders jene Einsätze, wenn wir jemanden noch lebend bergen konnten. Der Dank der Geretteten – das ist unbeschreiblich. □

## 📌 ZUR PERSON

Kurt Nairz wurde 1947 in Innsbruck geboren. Der gelernte Fernmeldetechniker war vor seiner Pensionierung bei der Telekom tätig. Nairz hat drei erwachsene Söhne und wohnt mit seiner Lebensgefährtin in Leutasch. Dem Bergrettungsdienst gehört Nairz, der auch Suchhundeführer war, seit 1966 an. Er war von 1975 bis 1992 Ortsstellenleiter in Leutasch, zwischen 1978 und 2008 Bezirksleiter für Innsbruck-Land und ist seit 2008 Landesleiter in Tirol. Zu seinen Hobbies gehören das Bergsteigen und Klettern, Skitouren und Langlaufen.

# Bergrettungseinsätze sind Extremeinsätze

Robert Weiß ist Vizepräsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes und Rechtsreferent für die Landesleitung Kärnten und den Bundesverband.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Robert Weiß



Robert Weiß mit Reinhold Dörflinger (links).

*Sie sind seit Oktober einer der beiden Vizepräsidenten des Österreichischen Bergrettungsdienstes. Welche Herausforderung bedeutet diese Funktion?*

Weiß: Eine der Herausforderungen liegt für meine beiden Kollegen und mich sicher am Zeitfaktor: Man muss ständig präsent sein, Termine wahrnehmen, kurzfristig etwa auf Anfragen von Medien reagieren und natürlich mit den Ämtern und Behörden zusammenarbeiten, die für die Arbeit der Bergrettung zuständig sind.

Gleichzeitig werden die Anforderungen nicht weniger. Dies gilt nicht nur für Bergretterinnen und Bergretter, die eine Funktion übernommen haben, sondern für jeden einzelnen in der Bergrettung. Die persönliche Absicherung der Bergrettungsmitglieder, aber auch die Stellung in der Gesellschaft können hier als Beispiele erwähnt werden. Weiters befindet sich die Bergrettung auch in Konkurrenz zu anderen Diensten. Für die Praxis bedeutet dies, je mehr Organisationen es gibt, umso spezialisierter muss jede einzelne Einheit sein, ihre Stärken entsprechend ausweiten und in der Folge auch anwenden.

*Sie sind seit den 1990er-Jahren Rechtsreferent im Bundespräsidium. Auf welcher rechtlichen Basis ist die Bergrettung Österreich organisiert?*

Weiß: Alle Landesleitungen und auch der Bundesverband sind vereinsrechtlich organisiert. Dies bedarf – angepasst an das Vereinsgesetz – immer wieder einer Anpassung der Statuten. Das ist nicht immer einfach, auch weil es den Trend gibt, immer mehr zu verrechtlichen. Allerdings ist es wichtig, dass die Statuten am neuesten Stand sind und diese eingehalten werden.

*In welchen Bereichen können Rechtsfragen aktuell werden?*

Weiß: Die Rechtssysteme spezialisieren sich immer mehr, das heißt, dass auch den Rettern ganz genau auf die Finger geschaut wird. Nicht nur was das Material und die Einsatzabwicklung betrifft, sondern auch die Aus- und Fortbildung der Rettungskräfte. Für den Österreichischen Bergrettungsdienst gilt es daher, die Bergretter – so weit möglich – abzusichern. Etwa durch eine Haftpflichtversicherung inklusive Rechtsschutz, die wir derzeit intensiv ausbauen. Wobei auch klar sein muss: Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht.

*Was raten Sie jemandem, der sich für den Dienst in der Bergrettung interessiert?*

Weiß: Man muss gerne in den Bergen, in der Natur unterwegs sein, auch weil man dieser wie kaum eine andere Organisation direkt ausgesetzt ist. Viele Einsätze sind mit Extremsituationen verbunden – vom Wetter über das Einsatzgebiet bis hin zu den Verletzungen, mit denen man konfrontiert wird. Damit muss man umgehen können. Gefragt sind also Fitness, Teamfähigkeit und der Instinkt des Helfenwollens. Nur aus Imagegründen zur Bergrettung zu gehen, ist zu wenig. Hat man sich entschieden, geht man eine weitere Verpflichtung ein, die die Aus- und Fortbildung betrifft, weiters die Teilnahme an Übungen. Gleichzeitig müssen Bergretter den Großteil ihrer Ausrüstung selbst finanzieren. Besonders bei diesem Punkt wünschen wir uns, auch angesichts des heurigen Jahres der Freiwilligenarbeit, dass wir dem Bergretter mit Unterstützung der öffentlichen Hand die Grundausrüstung zur Verfügung stellen können. Das ist ein großes Anliegen.

*Sie sind Mitglied der Ortsstelle Klagenfurt. Wie sind Sie selbst zur Bergrettung gekommen?*

Weiß: Ich habe nach meiner Ausbildung an der Militärakademie und nach dem Studium in der Personalabteilung des Landes Kärnten zu arbeiten begonnen und dabei das Büro direkt neben Reinhold Dörflinger bezogen. Damit war das eigentlich schon klar. Von Anfang an habe ich als Rechtsreferent für die Bergrettung Kärnten gearbeitet. Ziemlich rasch bin ich dann auch als Rechtsreferent zum Bundesverband gekommen. Die intensive Tätigkeit als Retter ist dabei, wenn ich ehrlich bin, liegen geblieben. *Wenn Sie in den Bergen unterwegs sind, was reizt sie da am meisten?*

Weiß: Ich komme leider viel zu wenig dazu, aber wenn ich Zeit habe, gehört diese der Familie. Mit meiner Frau und den Kindern bin ich gerne in den Nockbergen unterwegs. □



Robert Weiß mit Kameraden im Lesachtal.

## 📌 ZUR PERSON

Mag. Robert Weiß wurde 1963 in Friesach geboren und ist in Mühlen (Steiermark) aufgewachsen. Nach der Ausbildung an der Militärakademie und dem Studium der Rechtswissenschaften begann er in der Personalabteilung des Landes Kärnten. Seit dem Jahr 2000 ist Weiß Direktor des Kärntner Landtages. Daneben führt er mit seiner Frau einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb. Weiß, der Vater dreier Kinder ist, bezeichnet sich als Familienmensch und Naturliebhaber. Seine Interessen gelten der Bergrettung, der Musik und dem Theater, außerdem ist er leidenschaftlicher Jäger.



# Schnellere Hilfe für Langläufer

**Am Seefelder Plateau konzipierten Tiroler Bergretter ein Loipenrettungskonzept, mit dem verletzte Sportler besser versorgt werden können.**

Text: Christa Hofer | Fotos: Olympiaregion Seefeld, Thomas Widerin

Kaum fünf Minuten dauert das Gespräch mit Thomas Widerin von der Bergrettungs-Ortsstelle Seefeld über das neue Loipenrettungskonzept, als er eine SMS von der Leitstelle Tirol erhält: „Loipenunfall, Schulterverletzungen...“. Insgesamt 16 Mal wurde die Mannschaft der neu eingerichteten Loipenrettung zwischen 25. Dezember 2010 und 18. Februar alarmiert, um Verletzte von den oft schwer zugänglichen Langlaufstrecken zu bergen. Die

Zahlen geben den Initiatoren recht, auch der Ablauf der Rettungseinsätze.

## Unbefriedigende Situation

„Die Idee für eine eigene Loipenrettung ist aus der Notwendigkeit heraus entstanden“, erklärt Thomas Lehner, Bezirksleiter der Bergrettung Innsbruck-Land. „Bei der Alarmierung konnten die



## Nur die Namen bleiben gleich: die neue Stirnlampenreihe TIKKA®2 - ZIPKA®2

Verletzten bzw. ihre Begleiter oft nicht angeben, wo genau sie sich befinden. Das hatte natürlich auch Folgen für die Einsatzmannschaften. Oft rückten dann ein Rettungsfahrzeug mit kompletter Besatzung und ein Großteil der Bergrettungsmannschaft aus“, erläutert Widerin, der auch als Alpinpolizist und leitender Flugretter beim „Christophorus 1“ in Innsbruck arbeitet. Für die verletzten Langläufer bedeutete dies mitunter langes Ausharren, bis Hilfe eintraf. „Allen Beteiligten war klar, dass eine Lösung gefunden werden muss“, bringt es Widerin auf den Punkt.

Der Tourismusverband der Olympiaregion Seefeld als Erhalter der insgesamt 279 Loipenkilometer am Plateau trat aus diesem Grund an die Bergrettung heran. Wie Markus Graf, Geschäftsführer des TVB Olympiaregion Seefeld, bei der Präsentation des Projektes im Dezember betonte, ist es das erste Mal, dass der TVB direkt mit der Österreichischen Bergrettung zusammenarbeitet.

### GPS-Datenerfassung

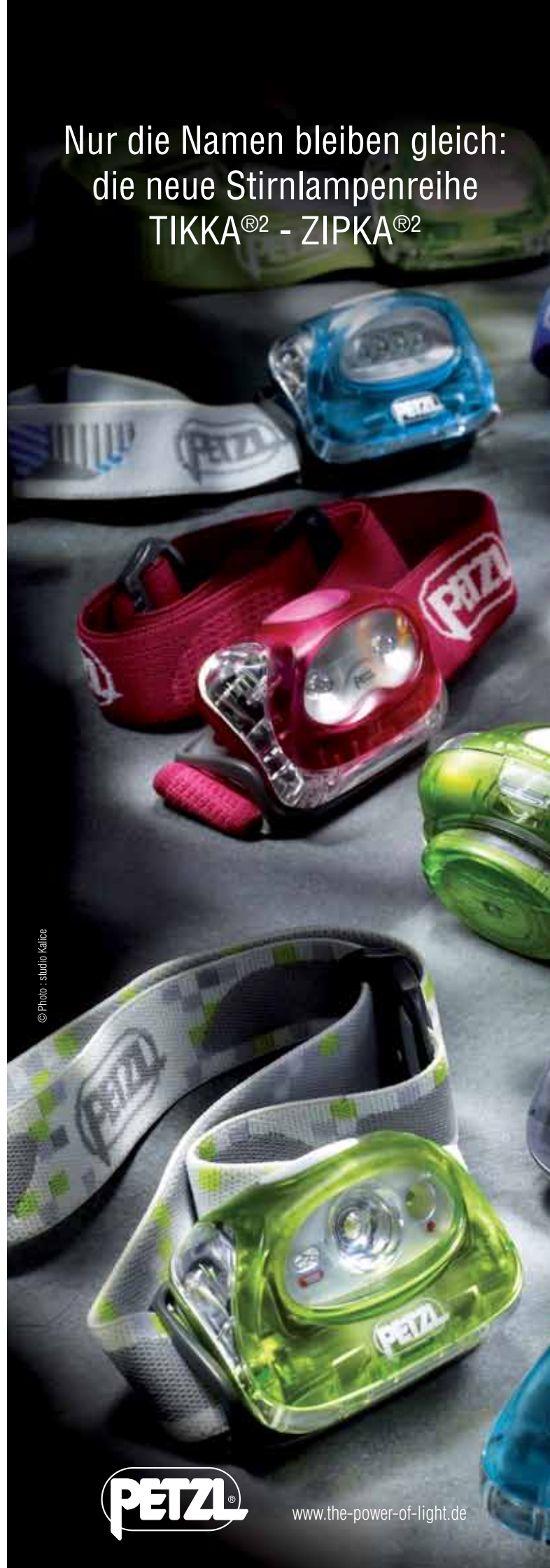
Thomas Widerin und Christoph Seyrling (OST Seefeld) entwickelten in der Folge das Konzept, in das von Anfang an auch Paul Astleitner von der Leitstelle Tirol und die Bergrettungs-Ortsstellen Leutasch und Scharnitz eingebunden waren. Informiert war auch die Ortsstelle der Inntalgemeinde Telfs, über deren Grund am Plateau ebenfalls Loipen verlaufen. „Von der Leitstelle erhielten wir ein eigenes GPS-Gerät und ein spezielles Computerprogramm. Damit begannen wir, alle Loipen am Plateau zu vermessen. Die Hauptarbeit erledigte unser Kollege Harald Aschaber von der Ortsstelle Leutasch“, erklärt Widerin die Vorarbeiten. Zusätzlich zum Loipenverlauf wurden auch noch alle Wegweiser und markanten Punkte entlang der Loipen berücksichtigt. Parallel dazu wurden alle Hinweistafeln mit Aufklebern mit der Notrufnummer „140“ versehen.

### Skidoo-Einsatzgruppe

Gemeinsam mit der Leitstelle wurde dann eine eigene Skidoo-Gruppe eingerichtet, der etwa 16 Bergretter angehören, die großteils über eine zusätzliche medizinische Ausbildung verfügen, und für die eine eigene Alarmierungsschiene über SMS geschaffen wurde. Ein Skidoo mit Anhänger wurde den Bergrettern vom TVB Seefeld zur Verfügung gestellt. Er erlaubt es, die Verletzten liegend zu transportieren und ist außerdem mit dem benötigten medizinischen Material für die Erstversorgung ausgerüstet. Nach der



Mit ihrem Skidoo können die Bergretter jeden Loipenabschnitt erreichen.



© Photo: studio Kalice





Einweisung des Rettungshubschraubers, der einen verletzten Langläufer übernimmt.

Versorgung und Bergung wird der Patient dann von der Rettung bzw. vom Notarzthubschrauber „Christophorus 1“ übernommen.

Die ersten Erfahrungen mit dem neuen Konzept, das für diese Wintersaison als Pilotprojekt läuft, sind gut. Dauerte es früher oft bis zu 90 Minuten, bis der Verletzte gefunden und erstversorgt werden konnte, so vergehen, laut Widerin, derzeit im Schnitt nur noch 45 bis 50 Minuten von der Alarmierung bis zum Wiedereintrücken der Rettungskräfte. „Das ist ein riesiger Unterschied und bedeutet nicht nur mehr Service und Sicherheit für die Langläufer, sondern auch eine Qualitätsverbesserung in der Versorgung der Patienten“, bringt es Widerin auf den Punkt. Eine detaillierte Analyse durch alle beteiligten Partner wird es nach Abschluss der

Wintersaison geben. „Ziel ist es aber, das Projekt auf alle anderen Regionen Tirols mit Langlaufloipen auszudehnen“, plant Kurt Nairz, Landesleiter der Bergrettung Tirol, bereits voraus.

### Erfassung der Wanderwege

Am Seefelder Plateau ist bereits jetzt schon an einen weiteren Ausbau des Konzeptes gedacht: „Im Sommer soll das gesamte Wanderwegenetz in unser GPS-System integriert werden. Damit können wir ab nächsten Winter auch die Unfälle auf den Wanderwegen einfacher bewältigen, denn viele der Wege sind in der kalten Jahreszeit nur mit dem Skidoo zu befahren“, schildert Widerin. □



Die Übergabe eines Verletzten an den Notarzthubschrauber.

# Bergung aus schwindelnder Höhe

**Spektakuläre Übung im Skigebiet der Aflenzner Bürgeralm, bei der insgesamt 81 Personen von einem Sessellift abgeseilt werden mussten.**

Text und Fotos: Erich Bretterbauer

Samstag, 15. Jänner 2011. Die Bergrettung Aflenz bereitet sich langsam auf den Dienstschluss des Pistenendienstes auf der Aflenzner Bürgeralm vor. Ortsstellenleiter Peter Krampfl hat selbst Dienst im Liftgebiet. Kurz vor 15.00 Uhr bekommt er von der Betriebsleitung über Funk die Mitteilung, dass der Lift auf die Aflenzner Bürgeralm aufgrund eines technischen Defektes still steht und auch über Notbetrieb nicht mehr zu starten sei. Rund 80 Personen befinden sich zu diesem Zeitpunkt noch auf den Sesseln Richtung Berg. Oft geübt und für dieses Szenario bestens vorbereitet, tritt der Notfallplan in Aktion.

Mittels Funk wird Einsatzleiter Heinz Fuchs in Kenntnis gesetzt. Dieser meldet der Landeswarnzentrale in Graz die Situation mit der Bitte, Gebietsalarm für die Ortsstellen Aflenz, Bruck, Kapfenberg, Mariazell, Mixnitz, Thörl, Tragöß und Turnau auszulösen. Mittels SMS werden die Ortsstellenmitglieder über den Einsatz informiert. Auch die umliegenden Feuerwehren (Aflenz-Kurort, Etmíßl, Graßnitz, St. Ilgen, Thörl und Turnau) sind in dieses Szenario eingebunden. Sie übernehmen mit ihren Einsatzfahrzeugen den Transport der Bergretter bis in die Nähe der Seilbahn. Als nächstes setzt der Einsatzleiter den Gebietsleiter, Arnold Fuchs, über die Situation in Kenntnis. Weiters wird die Alpinpolizei alarmiert; BezInsp Rieglthalner sowie GrInsp Augustin Pronnegg treffen kurze Zeit später in der Einsatzleitung ein.

Inzwischen wurde neben der Talstation der Bergbahn die Einsatzleitung installiert. Von hier aus koordiniert Einsatzleiter Heinz Fuchs die ganze Aktion, die eintreffenden Mannschaften werden ihrem Einsatzgebiet zugeteilt, der Transport durch die Feuerwehren koordiniert sowie Familienmitglieder und Presse über den aktuellen Stand informiert. Ebenfalls anwesend sind der Bezirkshauptmann von Bruck, Mag. Bernhard Preiner, und der neue Postenkommandant von Thörl, Klaus Olbrich, die die Übung gespannt verfolgen.

## Infos für die festsitzenden Skifahrer

Inzwischen ist es 16.00 Uhr geworden und ein reger Pendelverkehr von Feuerwehrfahrzeugen Richtung Berg hat eingesetzt. Die ständig neu eintreffenden BergretterInnen werden, nachdem

ihnen ihr Aufgabenbereich zugeteilt worden ist, sofort von den Feuerwehrfahrzeugen auf den Berg gebracht. Über Lautsprecher werden die am Lift festsitzenden Personen ständig über die aktuelle Lage informiert.

Langsam beginnt es finster zu werden. Die Feuerwehren beginnen, soweit sie können, mit starken Lichtaggregaten die Liftrasse auszuleuchten, um die Rettungsarbeiten der Bergretter zu erleichtern. Dies ist allerdings nicht immer möglich, sodass die BergretterInnen auf ihre Stirnlampen angewiesen sind.

Wie läuft nun so eine Bergungsaktion ab: Fünf bis zehn BergretterInnen bilden ein Team. Ein Bergretter

erklimmt die Liftstütze und „fährt“ mit einem speziell für solche Fälle vorbereiteten System, von Sessel zu Sessel.

Dieses System wird von jeweils zwei Kameraden mittels Seil gesichert und sorgt für eine langsame, kontinuierliche Talfahrt. Beim Sessel angelangt steigt der Bergretter dann, nachdem er sich gesichert hat, auf diesen und beginnt mit einem mitgenommenen

Seil sowie einem speziellen Bergesitz die Bergeaktion vorzubereiten. Dies geschieht recht schnell und bald darauf schwebt die erste Person ganz langsam zu Boden. Hier wird sie bereits von weiteren Bergrettern erwartet. Das Gelände ist sehr steil und vereist. Jeder

Borgene wird entsprechend gesichert und von der Liftrasse weg zu einem Forstweg gebracht. Dort werden die Opfer mit warmem Tee versorgt und namentlich erfasst. Anschließend übernimmt ein Ratrac den Transport bis zu einem Sammelplatz der Feuerwehr. Diese wiederum sorgt in weiterer Folge für einen sicheren Transport ins Tal.

## Perfekte Kooperation

Um 21.00 Uhr sind sämtliche „Opfer“ von den Sesseln geholt und sicher ins Tal gebracht worden. Bei der abschließenden Einsatzbesprechung zeigten sich alle Beteiligten mit dem Übungsablauf vollaufzufrieden. Gebietsleiter Arnold Fuchs und Ortsstellenleiter Peter Krampfl dankten in ihren Schlussworten für die erfolgreiche Mitarbeit aller Beteiligten. Mitgewirkt haben bei dieser Übung insgesamt 82 Bergretter, zwei Alpinpolizisten, 62 Mann der Freiwilligen Feuerwehren, drei KIT-Team-Mitarbeiter sowie 81 Personen, die sich als „Opfer“ zur Verfügung gestellt haben. □





# Lawinenübung im steilen Gelände

Mehr als 60 Bergretter suchten im Bereich Almspitz nach zwei „Verschütteten“.

Text: Stefan Schröck | Fotos: Bergrettung Trieben

„In einem relativ unbekanntem Skitourengebiet in St. Lorenzen (Gemeinde Trieben) machten sich drei Personen auf den Weg zur Hochhaide. Bei der Abfahrt kam es in einer Rinne zu einem Lawinenabgang. Zwei Personen wurden ohne LVS verschüttet und einer verletzt“: Dieses Szenario hatten Kameraden der Bergrettung Trieben für die Gebietsübung vorbereitet.

Den jungen Einsatzleitern war lediglich die Alarmmeldung „Lawinenabgang im Bereich Almspitz“ bekannt. Es wurde bewusst darauf Wert gelegt, den Übungsverlauf so realitätsnah wie möglich zu gestalten. Von der Einsatzleitung, die im Rüsthaus St. Lorenzen eingerichtet wurde, war ein Mannschaftstransport über zwölf Kilometer und mehrere hundert Höhenmeter zu organisieren und mehr als 60 Bergretter der Ortsstellen Trieben, Admont, Rottenmann, Liezen und Selzthal mussten eingeteilt werden.

Der aufwändige Mannschafts- und Materialtransport erfolgte mit Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren St. Lorenzen und Trieben-Werk sowie mit einem Traktor. Auf dem beinahe 300 Meter langen Lawinenkegel musste eine „verletzte“ Person erstversorgt und abtransportiert werden. Gleichzeitig wurde in mehreren Sondierketten nach den beiden „Vermissten“ gesucht, welche schließlich ebenfalls geortet, medizinisch versorgt und abtransportiert wurden.

Nach dem geordneten Rückzug wurden eine detaillierte Einsatzbesprechung aller Beteiligten abgehalten und alle wichtigen Erkenntnisse besprochen. Ein besonderer Dank gilt den Grundstücksbesitzern und den Feuerwehren St. Lorenzen und Trieben-Werk für die Unterstützung. ▣



Mit Sondierketten wurde nach den zwei „Verschütteten“ gesucht.

# Kampf um jede Hundertstel Sekunde

Insgesamt 30 Bergrettungsteams nahmen an den neunten Winterspielen in Hohentauern teil. Sie gingen in insgesamt drei Disziplinen an den Start.

Text und Fotos: Erich Bretterbauer

Bei besten äußeren Bedingungen, strahlendem Sonnenschein, jedoch eisiger Kälte, fanden heuer die 9. Bergrettungswinterspiele statt. Perfekt organisiert war der alle zwei Jahre stattfindende Bewerb von der Ortsstelle Hohentauern. Er ist Treffpunkt von Bergretterinnen und Bergrettern aus der gesamten Steiermark, die sich im freundschaftlichen Wettkampf in den Disziplinen Skifahren (Riesentorlauf mit Tourenausrüstung), Ackjafahren und Piepssuche messen. Jeweils drei BergretterInnen bilden ein Team und versuchen, in den geforderten Kategorien die schnellste Zeit zu erreichen. Insgesamt waren 30 Mannschaften am Start.


## Selektiver Kurs

Bei der ersten Disziplin, dem Riesentorlauf, ging es gleich ordentlich zur Sache. Der bestens präparierte Hang erlaubte selbst den höheren Startnummern noch Siegeschancen und es wurde erbittert um Hundertstel Sekunden gekämpft.

Bei der zweiten Disziplin, dem Ackjafahren, war neben der Beherrschung des Geräts vor allem beim „Einpacken“ des Verletzten, sehr viel Zeit gut zu machen bzw. zu verlieren. Der sehr selektive Kurs verlangte von den TeilnehmerInnen alles ab: Der erste Teil der Abfahrt erfolgte in einem sehr engen Waldstück, gefolgt von einer Überfahrt über eine schmale Brücke. Anschließend musste ein „Verletzter“ eingepackt werden. Der letzte Teil der Abfahrt war mit einigen Engstellen versehen und verlangte präzises Skifahren von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

## Schnelligkeit war gefragt

Beim letzten Bewerb, der Piepssuche, ging es darum, auf einem großen „Lawinenfeld“ in möglichst kurzer Zeit die drei vergrabenen LVS-Geräte zu orten und auszugraben. Sehr genau wurde die Arbeit von den zahlreichen Kameraden beobachtet und kommentiert, geht es doch trotz Spaß an der Sache um eine ernste Angelegenheit. Denn nirgendwo ist Schnelligkeit mehr gefragt, als bei der Verschüttetensuche. Ist doch die Überlebenschance in der ersten Viertelstunde nach einem Lawinenabgang am größten und sinkt danach dramatisch ab.

**Die Sieger des Wettbewerbs:** Die Gesamtergebnisliste Mannschaft führte Mitterndorf III (Sepp Ranner, Gundula Tackner, Peter Ranner) klar vor Mautern II (Arnold Müllauer, Bernd Stocker, Gernot Kaiblinger) und Murau I (Reinhold, Gernot und Andreas Siebenhofer) an. 



Den Teilnehmern der Bergrettung Mariazeller Land machte es sichtlich Spaß.



Angelika Mohr, BRD-Tragöß: „Treffer“ bei der LVS-Suche.



Weiter geht die „wilde“ Jagd nach Sekunden.



# Faszination Eisklettern

Erstbegehung am Tiroler Kältepol.  
Dort hat der Föhn eine eigenständige  
Mixedlinie mit Ausstieg über ein  
großes Eisdach gestaltet.

Text: Benedikt Purner |

Fotos: Alex Blümel, Klaus Pietersteiner, Benedikt Purner



Klaus Pietersteiner in der Route „Excalibur“ im Flöital.

Eisklettern, oder besser das Klettern auf gefrorenen Wasserfällen, erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Vor einigen Jahren waren es nur wenige Verwegene, die sich jeden Winter auf die Suche nach kletterbarem Eis machten, die Szene in nahezu ganz Europa war sehr klein, überschaubar – man kannte sich. Das war auch lange vor meiner Zeit. So lange kletterte ich noch nicht im Eis, aber als ich mir meine ersten Eisgeräte kaufte, war es mit der heutigen Szene keinesfalls vergleichbar.

Dass immer mehr Leute im steilen Eis klettern wollen, ist durchaus nachvollziehbar: Der Ruf der Sportart ist längst nicht mehr so extrem wie noch vor zehn Jahren, bessere und vor allem viel sicherere Ausrüstung ermöglicht zumindest in den unteren Graden genussvolle Klettermeter im Eis. Das allgemeine Kletterkönnen steigt stetig an und so fällt auch der Umstieg auf Pickel und Steigeisen leichter.

Geblichen ist die Faszination für das Eis an sich. Damals wie heute ist es das ausschlaggebende Element, wenn es die Frage zu beantworten gilt, ob die Tour sicher ist oder nicht. Von seiner Entstehung irgendwann im Frühwinter bis zum Verschwinden im Frühling ist der gefrorene Wasserfall nie wirklich gleich. Das Eis ist einer ständigen Veränderung unterworfen und da, wo ich im Winter hochklettern konnte, fließt im Sommer ein schöner Wasserfall. Für mich besteht Eisklettern nicht nur aus dem Klettern an sich, ein großer Teil meiner Leidenschaft für das Eisklettern begründet sich aus dem veränderlichen, filigranen Medium Eis und dessen richtiger Einschätzung.

## Die Renkfälle im Tiroler Oberland

Ein Kletterhighlight der heurigen Saison liegt erst wenige Wochen zurück. Aufgrund der viel zu hohen Temperaturen entschieden Alex Blümel und ich, den Tiroler Kältepol aufzusuchen. So werden die Renkfälle im Tiroler Oberland (Talort Ried im Oberinntal) bezeichnet, und wer schon einmal dort war, weiß warum. Florian Schranz hat vor einigen Jahren diesen Eiskletter-Schatz

entdeckt. Seither ist das Gebiet immer dann ein guter Tipp, wenn sonst gar nichts mehr geht.

Auch dieses Mal liegen wir hier goldrichtig. Die Temperaturen passen perfekt, fast ein wenig zu tief. Wer hätte das gedacht, bei 15 Grad Celsius in Innsbruck. Alle Touren leuchten in schönen Blautönen und machen richtig Lust aufs Pickeln. Nach der ersten Route bleibt uns noch Zeit, ein zweites Mal in die Eismauer einzusteigen. Diesmal ganz links. Die Eiszapfen über dem großen Dach reichen heuer so weit nach unten, dass sie gerade so den Boden berühren. In der großen Grotte richten wir den ersten Stand ein. Über den großen Zapfen erreichen wir flacheres Gelände, dieses führt zum großen Balkon. Hier beginnen jeweils die letzten steilen Ausstiegssäulen vom „Spinnenbein“, „Eiskönig“ usw. Wir wollen uns eine besonders kühne Linie genauer anschauen. Bereits auf den Bildern von Albert Leichtfried, der zwei Wochen zuvor dort kletterte, ist mir aufgefallen, dass unter der abgerissenen Säule des „Eiskönigs“ noch eine kleine Säule übrig geblieben ist. In Kombination mit einer darunter klebenden Glasur könnte es möglich sein, dort hinauf zu klettern. Und tatsächlich: Vor Ort zeigt sich, dass ein feiner Riss die Eisgebilde verbindet und so zumindest theoretisch eine kletterbare Linie vorhanden ist.

## Superfragile Zapfen

Unser Entschluss steht fest, wir versuchen es. Für diesen Fall haben wir einen Satz Friends am Gurt, denn nach der Glasur ist erstmal Schluss mit Eisschrauben für die nächsten zehn Meter. Onsite in einem Mixed-Riss ist das immer so eine Sache, man kennt die Hooks und die Sicherungsmöglichkeiten nicht – das alles kostet Zeit und in einer überhängenden Linie wie dieser auch ordentlich Kraft. Meter für Meter kann ich mich hinaufarbeiten und bringe immer wieder Friends unter – genial, denn nicht jeden Riss kann man entsprechend absichern. Den superfragilen Zapfen hinter mir nutze ich nur zur Fortbewegung, jede Berührung kommentiert er mit einem dumpfen Summen. Nach langem Kampf



Eine weitere Erstbegehung: Benedikt Purner in „Quasimodo“ im Floiental.



Sich nach oben kämpfend: Benedikt Purner im „Eisföhnig“

erreiche ich die Bruchkante der großen Säule. Dahinter bringe ich im soliden Eis eine gute Schraube unter. Jetzt kommt der härteste Teil: Der Föhn hat hier aus einer Säule ein ebenes Dach entstehen lassen. Auf der Innenseite klopfe ich ein gutes Loch heraus, das ich dann nach außen als Untergriff benutze. Innen auf der Säule stehend muss ich mich voll durchstrecken, um den äußeren Rand der Säule zu erreichen. Nachdem ich die kleinen Zapfen weggeschlagen habe, kann ich einen guten Halt für mein Eisgerät suchen. Die Ausgesetztheit ist unglaublich und die nachlassende Kraft fördert ein kontrolliertes Pickelschlagen nicht unbedingt. Die Beine irgendwie um einen kleinen Eiszapfen klemmend versuche ich, etwas höher wieder ein Gerät zu setzen. An Blockieren ist nach der bisherigen Route nicht mehr zu denken und auch die Füße lassen sich beinahe zu unbrauchbaren Nähmaschinenbewegungen hinreißen. Wohl wissend, dass ich so was überhaupt nicht brauchen kann, mobilisiere ich meine letzten Reserven und rette mich ins Senkrechte. Jetzt muss ich erstmal wieder ruhiger werden. Unglaublich, wie dich so eine Situation beeinflusst, ohne wirklich ernsthaft gefährlich zu sein!

Die nächsten Meter im nunmehr sehr dankbaren sechsten Eisgrad dienen der physischen und psychischen Beruhigung. Ein Blick nach unten zeigt, wie steil die Linie wirklich ist: Erst weit unten trifft mein Blick die Wand, sie muss ein paar Meter überhängend sein. Konzentration wieder aufbauen – jetzt keinen dummen Fehler mehr machen! Die letzten Meter zum Ausstieg genieße ich ganz bewusst – ich hab's wirklich geschafft! Schnell ist ein Stand gebaut und Alex nachgesichert. Fix und fertig kommt auch er am Stand an. Wir sind überglücklich, dieser Linie eine Begehung abgerungen zu haben.

## „Eisföhnig“ – M7+/WI7

Ob die Linie schon mal jemand geklettert ist, kann ich nicht sagen. Fakt ist: Es ist nicht der „Eiskönig“ bei wenig Eis. Das ist eine eigenständige Mixedlinie mit Ausstieg über ein großes Eisdach. Nach Gesprächen mit dem Hausherrn der Renkfälle stellte sich heraus, dass wir tatsächlich die ersten waren. Jetzt dürfen wir die Linie taufen, wir nennen sie „Eisföhnig“ und bewerten sie mit M7+/WI7. So muss man den Föhn bzw. die langen Wärmeperioden nicht nur als Zerstörer der eisigen Pracht sehen, sondern auch als Möglichkeit, Linien entstehen zu lassen, die ganz und gar außergewöhnlich sind. Also, Eiskletterer, seid vorsichtig mit euren Aussagen über den Föhn, er kann auch für die eindrucksvollsten Eisklettermeter eures Winters sorgen. ☐

### **i** ZUR PERSON



Benedikt „Benni“ Purner ist Bergretter in der Ortstelle Wattens (Tirol), staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und studiert Geologie an der Universität Innsbruck. Wer mehr über seine Touren erfahren will, wird auf der Homepage [www.alpine-spirits.com](http://www.alpine-spirits.com) fündig.

„Experiment“ im Floitental.





# Träume.Finanzieren

Wohnen mit Berg.Blick ...  
Kommen wir ins Gespräch.



7 x Graz | Bruck | Deutschlandsberg | Feldbach  
Fürstenfeld | Judenburg | Leibnitz | Liezen  
Schladming | [www.hypobank.at](http://www.hypobank.at)